

Unverkäufliche Leseprobe aus:

---

GABI P.

*Tiffy und Dusty entdecken das  
Regenbogenland*

*Abenteuer hinter der  
Regenbogenbrücke...*

## *Über die Autorin*

Gabi P. wurde 1958 in einer kleinen Stadt im Sauerland geboren. In den ersten Jahren ihrer Kindheit wuchs sie liebevoll behütet bei ihren Großeltern auf, bis sie durch den Egoismus und die Eitelkeit ihrer Mutter getrieben aus ihrer vertrauten Umgebung, ihrer Heimat und dem sozialen Umfeld herausgerissen wurde. Von einer Stadt in die andere, von einer Schule in die nächste verlief ihr junges Leben in höchst unruhigen Bahnen. Immer wieder fand sie jedoch Rückhalt im Hause ihrer Großeltern. Bei ihnen schaffte sie es schließlich, ihre innere Ruhe zu finden und zu einer fröhlichen jungen Frau heranzuwachsen.

Heute lebt sie zusammen mit Mann und Hund in Rheinland-Pfalz.

GABI P.

*Tiffy und Dusty entdecken das  
Regenbogenland*

*Ein Abenteuer hinter der  
Regenbogenbrücke...*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografi-  
sche Daten sind im Internet unter [dnb.dnb.de](http://dnb.dnb.de) abrufbar.

© 2019 Gabi P.

Herstellung und Verlag:  
BoD – Books on Demand, Norderstedt

ISBN: 978-3-750-42553-8

*Engel kommen auf leisen Pfoten,  
sie sind Freunde, Gefährten und  
Friedensboten.*

*So sicher wie Hunde bellen und  
Tauben gurren –*

*So sicher steht fest:  
Engel schnurren!*

*Zur Erinnerung an  
Tiffy, Dusty und Einstein,  
meine drei Samtpfötchen im  
Regenbogenland*

## *Über dieses Buch*

*Sicher hat sich der eine oder andere schon mal gefragt, was mit unseren geliebten Samtpfötchen passiert, wenn sie ihr Erdendasein beendet haben und über die Regenbogenbrücke gegangen sind.*

*Wir sind dann sehr traurig und verzweifelt und vermissen unsere kleinen Freunde sehr.*

*Genau so erging es auch mir, als ich meine Samtpfötchen gehen lassen musste.*

*In meiner Trauer dachte ich mir, was wäre, wenn es am anderen Ende der Regenbogenbrücke einen neuen Anfang für all unsere kleinen Freunde gäbe.*

*Und so wanderten meine Gedanken mit Tiffy, Dusty, Einstein und vielen neuen Freunden in neue Abenteuer im Regenbogenland...*

*Ein kleines Tröstebuch*

## Erstes Pfötchen

Was ist denn jetzt los?

Tiffany öffnete ihre wunderschönen blauen Augen und sah sich verwirrt um.

Was war nur passiert? „Wo bin ich?“ Sie saß auf einer großen Wiese mit herrlich duftenden Blumen.

„Hallo!! - Herzlich willkommen“, sagte da plötzlich jemand. Als Tiffany sich umdrehte, blickte sie in ein Paar bernsteinfarbene Augen.

„Mein Name ist Einstein und ich habe dich bereits erwartet.“

Tiffany, ein sehr schüchternes Katzenmädchen, wollte davonlaufen. „He, wo willst du denn hin? Hier geht's lang. - Du brauchst vor mir keine Angst zu haben. Ich bin hier, um dich zu begleiten.“

Tiffany verstand nicht recht. „Wo bin ich nur, und wohin sollst du mich denn begleiten? - Und wo sind Frauen und Herrchen? Und wo ist Dusty, mein Bruder? Was ist denn nur passiert?“ Tiffys Verwirrung wuchs.

Sie hatte eine Menge Fragen und war noch sehr verängstigt.

Ihr Gegenüber - Einstein, eine wunderschöne rot gestromte Perserdame, sah Tiffany mit ihren bernsteinfarbenen Augen geduldig an. Sie wirkte fast majestätisch in ihrer Ruhe, wie sie so da saß und den völlig verwirrten Neuankömmling mit unverhohlener Neugier ansah.

„Sei ganz ruhig, kleine Tiffany. Es ist alles gut. Ich bin hier, um dich über die Regenbogenbrücke zu begleiten. - Schau nur ganz genau hin. Da vorne, da kannst du sie sehen!“

Tiffany sah in die Richtung, in die Einstein mit ihrer Pfote gedeutet hatte und da war sie: die Regenbogenbrücke.

Sie war unglaublich schön. Riesengroß, in kräftigen, leuchtenden Farben, und am anderen Ende der Brücke, das Tiffany deutlich erkennen konnte, schien ein sehr warmes Licht. Tiffany hörte außerdem viele fröhliche und lachende Katzenstimmchen. - Einige davon kamen ihr sogar irgendwie bekannt vor.

„Du sagst, du bist hier, um mich über diese Brücke da zu begleiten?“, fragte Tiffany noch immer verwirrt. Einstein nickte stumm.

„Werden mein Frauchen und mein Herrchen denn auch dort sein und mich abholen? Weißt Du... ich vermisse sie nämlich so sehr. Besonders mein Frauchen. Man kann so toll mit ihr kuscheln und schmusen. Ja, und sie hat

es doch so gerne, wenn ich ihr ein Kussi auf die Nase gebe...“

„Ach, wo ist sie denn nur?“, Tiffany wirkte fast verzweifelt. In der Hoffnung, ihr Frauchen zu erblicken, reckte sie ihr Köpfchen, um besser Ausschau zu halten.

Einstein sah sie ruhig und verständnisvoll an. „Ich weiß, ich weiß. - Sag, du erinnerst dich nicht was passiert war?“ fragte sie den Neuankömmling. Tiffany überlegte einen Moment. „Nein... nein, ich glaube nicht, - oder vielleicht doch? Warte mal... irgendwie...da war doch was?“

„Also ich erinnere mich, dass ich mich gar nicht gut gefühlt habe. Ich hatte sogar richtig große Schmerzen. Und traurig und verzweifelt war ich auch. Und da waren so viele fremde Menschen, vor denen ich ganz große Angst hatte! Daran erinnere ich mich.“

Einstein nickte zustimmend. „Richtig. Genau so war es. Schau her, hier kannst du sehen, was passiert ist. Einstein deutete auf einen großen Taupfropfen, einer von vielen, die auf dem Gras lagen und in denen sich das Sonnenlicht brach. Sie tippte ihn mit ihrer Pfote an und Tiffany konnte in ihn hineinsehen, so wie in eine Kristallkugel. „Oh!“, sagte sie staunend.

Und dann sah Tiffany, wie sie auf dem Behandlungstisch einer Tierarztpraxis lag. Ihr Atem ging stoßweise, und jeder Atemzug bereitete ihr große Probleme.

Und überhaupt hatte sie überall sehr schlimme Schmerzen. Eine Tierärztin bemühte sich sehr um sie. Tiffany sah Schläuche, die an ihrem Hinterpfötchen befestigt waren und sie mit Medikamenten versorgten.

Und sie sah ihre geliebten Menschen, die bei ihr standen, sie strei-

chelten und mit der Ärztin sprachen. Frauchen weinte die ganze Zeit und redete ihrem kranken Katzenkind beruhigend zu.

„Was ist denn da los? Wieso liege ich denn da und weshalb weint mein Fauchen denn so?“, wollte Tiffany verwirrt wissen.

„Dein Frauchen ist sehr traurig, weil du krank bist, oder besser gesagt, krank warst, und sie nun eine schwere Entscheidung treffen muss, die ihr sehr weh tut“, erklärte Einstein.

„Weißt du, dein Leben auf der Erde nähert sich dem Ende. Sie weiß, dass sie dich nun gehen lassen muss, damit Du über die Regenbogenbrücke gehen kannst. Und das ist schwer, denn sie wird dich für eine lange Zeit nicht mehr sehen können.“

Tiffany wirkte nun sehr bedrückt. „Du meinst, ich soll über diese Brücke

da ohne mein Frauchen oder mein Herrchen, und ohne meinen Bruder gehen? Das will ich aber nicht! Auf gar keinen Fall!“

Tiffany war entrüstet, ja sogar richtig trotzig.

„Warte, warte“. Einstein hob beschwichtigend ihre Pfote. „Es ist doch nur vorübergehend. Natürlich werdet ihr Euch wiedersehen. - Nur... Du wirst schon ins Regenbogenland vorausgehen und dort auf sie warten. Denn irgendwann ist es auch für sie Zeit, über die Regenbogenbrücke zu gehen. Von diesem Tag an werdet ihr für immer zusammen sein.“

Tiffany sah wieder in den großen Tautropfen.

Frauchen nickte der Ärztin zu und Tiffany hörte sie sagen: „Gut. wenn es das Beste für meine Tiffy ist, dann lasse ich sie gehen. Ich will nicht, dass sie

länger leidet und noch mehr Schmerzen hat. Es ist so furchtbar sie so da liegen und kämpfen zu sehen.“

„Geben Sie mir aber bitte noch eine Minute um mich von ihr zu verabschieden“, sagte Frauchen unter Tränen.

Tiffany sah, wie ihr Frauchen sie liebevoll am Köpfchen streichelte und leise mit ihr sprach. Sie kraulte Tiffy hinterm Ohr, da wo sie es immer am liebsten hatte...

Ihre Stimme wirkte beruhigend auf Tiffany. Sie sprach ein letztes Mal vom Katerbruder und Kumpel Dusty. Sie erzählte, dass er auch sehr traurig sei, weil seine Schwester so schwer krank ist. Und sie hörte, wie ihr Frauchen von einer anderen Katze erzählte, die am anderen Ende der Regenbogenbrücke warten würde und deren Name ‚Einstein‘ sei. Moment mal! EINSTEIN!?

Tiffany sah ihre Begleiterin an. „Bist du diese Katze, von der mein Frauchen da spricht?“, fragte Tiffany und sah Einstein mit großen Augen an. Diese nickte. „Richtig. Das bin ich.“

„Dein Frauchen war nämlich auch mein Frauchen musst du wissen, bevor ich über die Regenbogenbrücke gehen musste. Fast 11 wunderbare Jahre durfte ich bei unserem Frauchen und Herrchen leben. Ja, auch mich hat sie zum Tierarzt begleitet und ist bei mir geblieben bis ganz zum Schluss.“

„Ach ... es waren tolle Jahre“, schwärmte Einstein und wurde etwas nachdenklich. „Manchmal war es sogar richtig turbulent. Habe eine Menge erlebt in meiner Erdenzeit. Aber das ist eine andere Geschichte und wir werden ein anderes Mal darüber reden.“

„Jetzt bin ich jedenfalls hier, weil es meine Aufgabe und Frauchens

Wunsch ist, dass ich dich über die Regenbogenbrücke begleite. Ich soll ein bisschen auf dich aufpassen, bis du dich im Land hinter dem Regenbogen eingewöhnt hast“, sagte Einstein.

„Waaaaas, wir hatten beide dasselbe Frauchen? Uiii, dann sind wir ja so was wie Geschwister. Genauso wie mit meinem Katerbruder Dusty. - Apropos Dusty. Wo ist denn der überhaupt und wieso ist der nicht hier bei mir, so wie sonst auch immer?“

„Ganz einfach: weil seine Zeit auf der Erde noch nicht um ist. Aber ich kann dich beruhigen. Auch ihn wirst du natürlich wiedersehen.“

„Ach kleine Tiffany, all deine vielen Fragen werden dir noch beantwortet werden. - Später!“

Tiffany sah nun wieder traurig in den Tautropfen auf ihr völlig verzweifeltes Frauchen. Sie sah, wie die Ärztin

ihr eine Spritze gab und Frauchen beruhigend auf ihr kleines Samtpfötchen einsprach. Sie weinte entsetzlich. Auch Herrchen stand dabei und war unendlich traurig. Und dann sah Tiffany wie Frauchen und Herrchen den Raum verließen. Es war vorbei und Tiffany konnte Frauchens großen Kummer spüren.

Das nächste was Tiffany sah, war, wie sie auf der großen Blumenwiese neben Einstein die Augen aufschlug.

„So, das war's fürs Erste“, sagte Einstein. „Jetzt weißt du alles, was du für den Anfang wissen musst.“

„Nun wird es aber Zeit für uns zu gehen. Auf der anderen Seite warten sie nämlich schon alle auf uns.“ Einstein deutete mit dem Köpfchen in Richtung Regenbogenbrücke. Tiffany sah ebenfalls scheu in diese Richtung. ‚Was mich auf der anderen Seite wohl alles erwartet‘, dachte sie so bei sich.

„Es ist wunderschön dort, wirst schon sehen. Es gibt nur Spaß und 'ne Menge tolle Sachen. Es ist schönes, warmes Wetter und es gibt alles, was ein Katzenherz begehrt. - Es warten viele Freunde auf dich.“

„Deine Scheu, die dich in deinem Erdenleben begleitet hat, wird verflogen sein und du wirst dort ein fröhliches Leben führen. - Und ich werde immer in deiner Nähe sein“, sagte Einstein. „Wirklich?“, fragte Tiffany misstrauisch.

„Ich lass dich nicht allein. Keine Angst!“ Einstein nickte aufmunternd und Tiffany stand auf und folgte ihr langsam und vorsichtig in die Richtung, in der die Brücke in all ihrer Schönheit zu sehen war.

Je näher die Beiden der Regenbogenbrücke kamen, desto heller und strahlender wurden ihre Farben und die Stimmchen, die von der anderen

Seite her zu hören waren, wurden lauter und lauter. Sie hörte fröhliches kichern und ganz allmählich beschlich sie ein Gefühl, das sie nur zu gut kannte: Neugier.

Immer näher und näher kamen sie der Brücke und Tiffany wurde immer mutiger. All ihre Angst war in dem Moment verflogen, als sie an der Brücke angekommen waren. Da standen sie nun und Tiffany staunte. „Die ist ja riesig!“

„Oh ja, das ist sie. Genauso habe ich auch gestaunt, als ich mit Jacky genau hier an dieser Stelle stand. - Ach ja... Jacky wirst du auch bald kennenlernen, wenn wir drüben sind. Auch sie war einmal eine Katze von unserem Frauchen und Herrchen. Genauso wie Benjamin, der auch schon ungeduldig nach dir gefragt hat, der alte Schwere-nöter. Du siehst also, es warten viele liebe Samtpfoten am anderen Ende

des Regenbogens auf dich. - So .....  
Nun lass uns endlich gehen.“

Ein letztes Mal sah Tiffany sich um, doch dann hielt sie ganz plötzlich inne. „Ich kann noch nicht hinüber“, meinte sie auf einmal bestimmt. „Ich muss vorher unbedingt noch was Wichtiges erledigen!“

Einstein sah sie wissend an. „Verstehe - Du möchtest dich gerne noch von deinem Frauchen verabschieden, bevor wir hinübergehen, stimmt's?“, Tiffany nickte eifrig. „Es wäre mir sehr wichtig. Außerdem möchte ich mich dafür bedanken, dass sie mich von den furchtbaren Schmerzen erlöst hat. Das war sicherlich sehr schwer für sie.“

„Einen größeren Freundschaftsdienst hätte sie mir nicht erweisen können, finde ich und das möchte ich sie wissen lassen. - Jetzt geht es mir gut. Nichts tut mir mehr weh und ich

will nicht, dass sie sich Vorwürfe macht.

Ja, und bevor ich endgültig gehe, möchte ich sie morgens mit einem Näschenstupser aufwecken, so wie ich es immer getan habe.“

„Das verstehe ich gut, meine Liebe. Auch ich habe mich auf meine ganz spezielle Weise von ihr verabschiedet damals, als ich gehen musste. - Also komm, dann lass uns ganz schnell zu ihr gehen.“

Die Beiden beeilten sich, um zu Frauchen und Herrchen zu kommen.

„Sieh nur, sie schläft noch“, flüsterte Tiffany. „Wir sind rechtzeitig hier.“, meinte Einstein, die um einige Pfotenlängen vorausgelaufen war. Tiffany war ihr gefolgt und saß nun direkt neben ihrem geliebten Menschen am Bett.

Ein letztes Mal hüpfte sie zu ihrem Frauchen auf die Bettdecke und beobachtete, wie sie schlafend da lag. „Sie sieht so traurig aus“, dachte Tiffany. „Oh... ich glaube, sie wacht gleich auf.“, sagte Tiffany auf einmal aufgeregt. Sie beugte sich vor und küsste sie ein allerletztes Mal auf die Nase.

„Mach’s gut Frauchen. Ich muss jetzt gehen. Danke, für mein schönes Katzenleben und danke dass Du mich am Schluss von meinen Schmerzen erlöst hast. Und mach dir bitte keine Vorwürfe. Du hast die einzig richtige Entscheidung getroffen. Nichts anderes hätte mir noch helfen können. Sei also bitte ganz unbesorgt.“

„Du warst das beste Frauchen der Welt und ich habe dich so lieb. Für immer und ewig. Und auch wenn ich nun gehen muss, so bin ich doch immer bei Dir. Wenn Du Deine Augen schließt, dann kannst Du meine Nähe in deinem Herzen spüren. Und eines

Tages.... Ja eines Tages werden wir uns wiedersehen. Ich werde am anderen Ende der Regenbogenbrücke auf dich warten, und ich bin jetzt schon ganz aufgeregt wenn ich nur daran denke.“

„Also .... Macht's gut Frauchen und Herrchen, ich muss jetzt los. Einstein klopft schon ganz ungeduldig mit der Pfote und wartet auf mich. Muss mich ja auch noch von Dusty verabschieden. Lebt wohl und behaltet mich in euren Herzen bis wir uns wiedersehen.....“

Mit diesen Worten drehte Tiffany sich um und ging auf Einstein zu. „Meinst du, sie hat alles gehört und meinen letzten Morgengruß bemerkt?“

„Oh ja... das hat sie ganz sicher“, sagte Einstein und nickte mit dem Köpfchen.

„Sieh nur“, rief Tiffany plötzlich ganz aufgeregt. „Frauchen fasst sich ganz genau an die Stelle an der Nase, wohin ich sie geküsst habe!! - Sie hat mich also tatsächlich bemerkt!“

„Hab's dir ja gesagt... war bei mir damals auch so ähnlich. - Und nun müssen wir aber endlich weiter, denn schließlich willst du ja Dusty auch noch Auf Wiedersehen sagen, nicht wahr?“ Mit diesen Worten drehte sich Einstein um und Tiffany folgte ihr mit einem tiefen Seufzer.

Dann sah sie ihren Katerbruder und Kumpel Dusty. Er lag auf dem Kratzbaum und sah wirklich sehr traurig und verzweifelt aus.

„He du Schlafmütze!“, rief Tiffany. Dusty öffnete träge seine Augen. „Tiffy! Bist du es wirklich?“, sagte er mit erstaunter Stimme.

„Wow... was ist denn das für ein komisches Leuchten um dich herum? Du siehst irgendwie ganz verändert aus.“ Dusty war nun hellwach, sprang vom Kratzbaum, und betrachtete seine Schwester sehr aufmerksam, indem er vorsichtig um sie herum schlich.

Tiffany sah ihn an und seufzte. „Tja mein Freund... ich fürchte, ich muss dich nun verlassen, denn es ist für mich Zeit über die Regenbogenbrücke zu gehen.“

„Ich bin noch einmal hergekommen, um dir Adieu zu sagen. Meine Erdenzeit ist leider um und ich werde nun dahin gehen, wo wir alle einmal hingehen müssen...“

„Du brauchst dir aber keine Sorgen um mich zu machen, denn es geht mir sehr gut und ich habe keine Schmerzen mehr. Sei nicht traurig, ich werde jenseits der Brücke auf dich warten,

mein Freund, bis auch deine Zeit gekommen ist.“

„Weißt Du, eines Tages werden wir alle wieder zusammen sein. Du, ich, Frauchen und Herrchen und alle unsere Freunde, die schon vor uns über die Regenbogenbrücke gegangen sind.“

„Ach Tiffany... muss denn das wirklich sein? Wir waren doch unser ganzes Leben lang immer zusammen. Immer! Tag und Nacht! Ich kann mir einfach nicht vorstellen, dass du ab jetzt einfach nicht mehr da sein sollst. - Ein Leben ohne dich? Wie soll denn das bloß gehen? Oh Gott! Nein! Bitte lass mich nicht allein! - Wo ist denn bloß unser Frauchen und wo ist unser Herrchen? Ach Tiffy! Ich bin so traurig und fühle mich so furchtbar einsam ohne Dich“

Tiffany seufzte laut. „Ich weiß, ich weiß“, sagte sie bedrückt. „Und es tut

mir auch sehr leid, aber es ist Zeit für mich. Ich werde immer in deiner Nähe sein und auf dich aufpassen. Ganz fest versprochen. Und wenn es Zeit für dich wird, komme ich, um dich über die Regenbogenbrücke zu begleiten. Sieh, ich gehe einfach nur schon mal voraus und sehe mir genau an, wie es dort ist und so.“

„Und wenn du dann später nachkommst, zeige ich dir alles. Und nichts und niemand wird uns jemals wieder trennen. - Wirst schon sehen!! Bitte vertrau mir.“

Dusty sah seine Tiffy ein letztes Mal voll Trauer und Verzweiflung an. „Meinst du wirklich? Also gut. Wenn es halt nicht anders geht... Ach... ich werde dich ganz schrecklich vermissen. Leb wohl, mein kleines Tiffylein.“

Ein allerletztes Mal sahen sie einander tief in die Augen, stupsten sich am Näschen, rieben ihre Köpfchen aneinander, dann drehte sich Tiffany um sagte traurig: „Mach’s gut mein Freund und Beschützer. Von nun an werde ich dich beschützen. Bis wir wieder zusammen sind.“

Dann drehte sie sich endgültig um und folgte Einstein, die inzwischen schon ein Stück vorausgegangen war. Sie gingen zu der Brücke, die ihnen in den unbeschreiblichsten und kräftigsten Farben entgegenleuchtete und an deren anderen Ende ein neues, aufregendes Leben auf sie wartete.